

REZENSION

Klaus Hödl (Hg.): Nicht nur Bildung, nicht nur Bürger: Juden in der Populärkultur

Klaus Hödl (Hg.): Nicht nur Bildung, nicht nur Bürger: Juden in der Populärkultur (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien, Bd. 23), Innsbruck [u.a.]: StudienVerlag 2013, 160 S., ISBN: 978-3-7065-5200-4, EUR 24,90.

Besprochen von Hans-Joachim Hahn.

Der Titel des schmalen Bandes ist programmatisch und verweist auf eine in den deutschsprachigen Jüdischen Studien bislang eher vernachlässigte Dimension jüdischer Kultur, Existenz und Diskursgeschichte seit dem 19. Jahrhundert. Dieser Aspekt lässt sich mithilfe der für das Forschungsgebiet zentralen Begriffe Bildung und Bürger nur unzureichend erfassen, von denen sich der Band daher aus gutem Grund abgrenzt. Mit der Hinwendung zur Pop- oder Populärkultur, auf die sich alle Beiträge des Bandes beziehen, artikuliert sich, und das soll der Titel verdeutlichen, ein noch immer kaum etabliertes Forschungsinteresse und -gebiet innerhalb der Jüdischen Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz, das längstens mehr Aufmerksamkeit verdient. Der Begriff der Populärkultur versteht sich hier heuristisch und gilt dem Herausgeber Klaus Hödl schlicht als „unscharfe Umschreibung“ für die Summe all jener Praktiken, „die nicht der klassischen Hoch- bzw. Standardkultur zugerechnet“ (S. 7) werden können. Angesichts dieser knappen Arbeitshypothese kann allerdings bedauert werden, dass nicht auf die von Franziska Mayer und Madleen Podewski 2009 in der Einleitung zu ihrem Sammelband *Populäres Judentum. Medien, Debatten, Lesestoffe* verfasste Problemskizze zum Verhältnis von „Judentum“ und „Populärkultur“ zurückgegriffen wurde, die eine ausführliche Darstellung zum Stand der Diskussion jüdischer Populärkultur bietet.¹ Schon hier wurde u. a. neben der Feststellung einer konstitutiven Unschärfe beider Begriffsfelder auf die Probleme der wertenden Dichotomie von „hoher“ und „niederer“ Kultur verwiesen.² Diese in der Einleitung fehlende Bezugnahme vermag auch deshalb zu erstaunen, weil Hödl zu dem früheren Band einen lesenswerten Beitrag über jiddisches Theater als Beispiel für jüdische Populärkultur im 19. Jahrhundert beigesteuert hat.³

Die grundsätzliche Offenheit des Bandes erweist sich dennoch schon insofern als produktiv, als in den acht Beiträgen plus Einleitung des Herausgebers nicht nur eine große Bandbreite möglicher Analysefelder zur Anschauung gelangt, sondern auch die Transdisziplinarität des Forschungsfeldes deutlich wird. Wenn Caspar Battegay im Epilog seines Essays *Judentum und Popkultur* (2012), auf dem auch sein Beitrag im hier

¹ Mayer, Franziska/Podewski, Madleen: Einleitung, in: Haug, Christine/Mayer, Franziska/ Podewski, Madleen (Hg.): *Populäres Judentum. Medien, Debatten, Lesestoffe*, Tübingen 2009, S. 1–17.

² Mayer/Podewski, Einleitung, 2009, S. 4f.

³ Hödl, Klaus: Jüdische Populärkultur im 19. Jahrhundert am Beispiel des jiddischen Theaters, in: Haug/Mayer/Podewski, *Populäres Judentum*, 2009, S. 47–63.

besprochenen Sammelband beruht, die These vertritt, die Jüdischen Studien in Deutschland müssten dringend neue Forschungsfelder und Untersuchungsgegenstände erschließen, „um ihre selbst deklarierte gesellschaftliche Funktion als Bewahrer einer untergegangenen Kultur und Brückenbauer erfüllen zu können“⁴, so motiviert sich sein Plädoyer für die Beschäftigung mit jüdischer Populärkultur aus einem Unbehagen. Um Antisemitismus, Rassismus und Unverständnis zu begegnen, so Battegays Forderung, müsste an aktuellen Gegenständen gezeigt werden, wie jüdische Kultur und Zugehörigkeit in der globalisierten Gegenwart verstanden würden. Eine solche Aktualität eignet zweifellos dem weiten Feld populärkultureller Produkte und Praktiken, die wohl spätestens ab 1900 als grundlegender Bestandteil moderner Gesellschaften gelten können.⁵ Der Aktualität steht jedoch weiterhin als ein zentrales Forschungshindernis die Dominanz eines binären Kulturbegriffs zumindest innerhalb der Jüdischen Studien in Deutschland und Österreich entgegen, wie der Herausgeber in der Einleitung des Bandes betont (S. 7).

Die Anthologie *Nicht nur Bildung, nicht nur Bürger: Juden in der Populärkultur* geht auf eine Tagung zurück, die im Mai 2011 von Klaus Hödl und Stefanie Schüler-Springorum im Jüdischen Museum Berlin veranstaltet wurde. Das Jüdische Museum Berlin war schon im Jahr zuvor mit der Ausstellung *Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics*, die in Zusammenarbeit mit dem Pariser Musée d'art et d'histoire du Judaïsme in Paris und dem Joods Historisch Museum in Amsterdam entstand, Ort der Darstellung und Reflexion jüdischer Populärkultur gewesen. Auch das von Hödl geleitete Grazer Centrum für Jüdische Studien widmete sich in den vergangenen Jahren immer wieder Aspekten jüdischer Populärkultur, etwa in einem Blockseminar Caspar Battegays, aus dem sein oben angeführter Essay hervorging, oder in Petra Ernsts Arbeiten zur Zeitschriften- und Unterhaltungsliteratur.

Das Spektrum der Beiträge reicht von Jonathan M. Hess' inspirierender Analyse der „Lesewut“, eines im 19. Jahrhundert verbreiteten Topos, den er anhand seiner Darstellung in den populären Bildern von Moritz Daniel Oppenheim (1800–1882) reflektiert, über die Funktion von Preisausschreiben in der jüdischen Presse in der Weimarer Republik (Kerry Wallach), performative jüdische Identitäten im Wiener Fußball der Zwischenkriegszeit (Jakob Rosenberg u. Georg Spitaler), die Verbindung von Hipness und Konversion in der neueren Popkultur (Caspar Battegay), Joseph Halpersons einflussreiche Darstellung zur Zirkusgeschichte, die „die erste auf Deutsch verfasste, historisch umfassende Darstellung des Mediums“ war und „für Jahrzehnte auch die einzige ihrer Art bleiben“ (S. 103) sollte (Sylke Kirschnick), den Kritiker Marcel Reich-Ranicki und seine Rolle in den bundesdeutschen Massenmedien (Monika Boll) bis hin zur Frage jüdischer Identitäten von Superhelden und -heldinnen in Comics (Ralf Palandt). Der thematischen Vielfalt entsprechen unterschiedliche disziplinäre, theoretische und methodische Zugänge. Theoretisch am anspruchsvollsten ist der Beitrag von Jana Schumann. Mit Rekurs auf den oben erwähnten Sammelband *Populäres Judentum* beschreibt sie die beiden zentralen Begriffsfelder „das Jüdische“/„das Judentum“ sowie „das Populäre“/„die Populärkultur“ als diskursive Konstruktionen, die gleichwohl Effekte „im menschlichen

⁴ Battegay, Caspar: *Judentum und Populärkultur. Ein Essay*, Bielefeld 2012, S. 144.

⁵ Vgl. dazu Maase, Kaspar: *Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850–1970*, Frankfurt a. Main 1997, der auch von Haug/Mayer/Podewski angeführt wird.

Zusammenleben“ bewirken, die wiederum als reale, materielle und symbolische beschrieben werden können (S. 91). „Jüdische Kollektividentität“ verstehe sie daher in diesem Zusammenhang „als eine synchron und diachron variierende Festschreibung von Merkmalen des Jüdischen, die sich innerhalb der Grenzen solcher Diskurse artikulieren, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten (sozialen) Ort bei der Konstituierung von kollektiven Identitätskonzeptionen wirksam waren.“ (S. 91f.) Der Populärkulturdiskurs entwickelte sich dabei schon während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts „zu einem konstitutiven Bestandteil der bürgerlichen Selbstbeschreibung“ (S. 96). Schumanns diskursanalytische Herangehensweise vermag schließlich die schon im zeitgenössischen Diskurs in pejorativer Weise vorgenommene und von daher ambivalente Verbindung von „Juden“ und „Populärkultur“ auszuweisen, wie sie etwa in den völkischen „Schmutz und Schund“-Kampagnen der 1920er Jahre in der perhorreszierten Vorstellung einer „Verjudung“ von Kunst und Kultur zum Ausdruck kam (S. 95–98).

Der Band schließt mit dem materialgesättigten und von einer Reihe mehrfarbiger Abbildungen illustrierten Aufsatz zu jüdischen Identitäten in Superhelden-Comics von Ralf Palandt, dem Herausgeber der verdienstvollen Anthologie *Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Comics* (2011).⁶ So begrüßenswert die Aufnahme eines Beitrags zur Thematik jüdischer Superheld_innen ist, so erscheint doch das Fehlen einer weitergehenden These und eines (auch) theoretischen Interesse insbesondere angesichts des von Palandt ausgebreiteten, äußerst interessanten Materials gerade hier besonders bedauerlich. Wenn im Hinblick auf diesen Beitrag und die in der Einleitung vielleicht etwas zu kurz gekommene Situierung des Projekts im Rahmen bisheriger Forschung die Bewertung des Bandes etwas zwiespältig ausfällt, so bleibt dennoch das Verdienst, durch eine Reihe interessanter und lesenswerter Beiträge zur weiteren Beschäftigung mit dem „unscharfen“ Gegenstand jüdischer Populärkultur einzuladen. Wünschenswert wäre, wenn sich in Zukunft die noch immer eher vereinzelt Arbeiten in diesem Feld noch stärker aufeinander bezögen. Auch diese Anthologie bietet zahlreiche Ansatzpunkte zur Fortsetzung der Diskussion.

Zitiervorschlag Hans-Joachim Hahn: Rezension zu: Klaus Hödl (Hg.): *Nicht nur Bildung, nicht nur Bürger: Juden in der Populärkultur*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–3, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Hahn.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Dr. Hans-Joachim Hahn, zur Zeit Professorvertreter für Allgemeine Literaturwissenschaft und Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der RWTH Aachen. 2003 Promotion mit der Studie *Repräsentationen des Holocaust. Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979* (Heidelberg: Carl Winter 2005) an der Freien Universität Berlin. Von 2003 bis 2005 Leiter des Zentrums für Begegnung, Austausch und Forschung im Gerhart-Hauptmann-Haus im Riesengebirge. Von 2006 bis 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur e. V. an der Universität Leipzig.

⁶ Palandt, Ralf (Hg.): *Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Comics*, Berlin 2011.